

Je besser die Kläranlagen, umso sauberer die Aare

Kanton Bern Die nachgerüstete ARA Thunersee leistet einen wertvollen Beitrag im Kampf gegen die Mikroverunreinigungen der Aare.

Erstmals seit zehn Jahren haben sich die Fachleute des Gewässer- und Bodenschutzlabors wieder vertieft mit der Ökologie der Aare beschäftigt. Deren Wasserqualität halten sie allgemein für «gut bis sehr gut». Allerdings nehme die chemische Belastung von der Quelle in den Alpen bis zur Kantonsgrenze bei Murgenthal zu. Schon im Auslauf aus dem Thunersee liessen sich in den Untersuchungsjahren 2017 und 2018 Spuren von Mikroverunreinigungen durch menschliche Einträge nachweisen. Messbar vorhanden waren etwa der künstliche Süsstoff Acesulfam sowie Metformin, das am häufigsten eingesetzte Medikament gegen die Zuckerkrankheit. Auch Spuren von Benzotriazol fanden sich. Das Rostschutzmittel gelangt vor allem durch Reinigungsmittel für Spülmaschinen in die Gewässer.

Auf dem Weg durchs Mittelland nehmen die Mikroverun-

reinigungen zu – parallel zur zunehmenden Bevölkerung und zur landwirtschaftlichen Nutzfläche. Geprägt wird das Bild durch nicht abgebaute Rückstände von Medikamenten sowie Chemikalien aus Haushalten, Gewerbe- und Industriebetrieben.

Insbesondere die Pestizide wirken sich auf die Wasserqualität aus, da ihre Wirkstoffe auch Wasserpflanzen und tierische Organismen beeinträchtigen können. Bei einer Stichprobe im Juni 2018 überschritten in Murgenthal gleich zwei Wirkstoffe aus der Landwirtschaft die Grenzwerte des Bundes. Zwar können die Experten keine verlässlichen Aussagen machen, wie stark konzentriert die Stoffe sind. Grobe Abschätzungen stimmten aber nachdenklich.

Als Erstes ARA Thunersee

Signifikant reduzieren lassen sich die Mikroverunreinigungen

durch die Nachrüstung der grossen Kläranlagen. Der Bund verfolgt das Ziel, ausgewählte Abwasserreinigungsanlagen (ARA) bis 2035 mit einer vierten Reinigungsstufe auszustatten. Als erste Anlage im Kanton Bern wurde die ARA Thunersee in Uetendorf entsprechend ausgerüstet. Sie hat im Sommer 2018 den Routinebetrieb aufgenommen. Die Vorgaben des Bundes würden bei weitem erfüllt, stellten die kantonalen Experten nun fest.

Deutliche Verbesserung

Als Beispiel nennen sie das Arzneimittel Metoprolol, das bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen eingesetzt wird: Früher wurden höchstens zehn Prozent zurückgehalten, nun wird es fast vollständig aus dem Abwasser entfernt. Einige Substanzen liessen sich früher überhaupt nicht oder kaum eliminieren, zum Beispiel der blutdrucksenkende Wirkstoff

Auf dem Weg durchs Mittelland nehmen die Verunreinigungen zu – parallel zur zunehmenden Bevölkerung und zur landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Irbesartan und das Antidepressivum Venlafaxin. Auch hier gab es dank der Nachrüstung in Uetendorf eine deutliche Verbesserung.

Die Aufrüstung der ARA Bern und weiterer grosser Kläranlagen an der Aare und ihren Zuflüssen werde den Eintrag von problematischen Spurenstoffen aus häuslichem und industriellem Abwasser in den nächsten Jahren deutlich verringern, heisst es im Gewässerbericht. Sofern auch die Landwirtschaft wirkungsvolle Massnahmen treffe und ihren Pestizideinsatz merklich reduziere, dürften diese Fortschritte zu einer spürbaren Verbesserung der Wasserqualität führen.

Probleme in Bächen

In den kleineren Bächen des Mittellandes leiden die Fische unter Pestiziden aus der Landwirtschaft, Schadstoffen aus der

Siedlungsentwässerung und den tendenziell steigenden Wassertemperaturen. Dies erfordert laut Kanton dringend griffige Massnahmen zur Behebung der ökologischen Defizite.

Im Grundwasser des Mittellandes lassen sich laut den Experten lokal immer mehr organische Spurenstoffe nachweisen. Auch wenn die meisten Grundwasservorkommen von guter Qualität seien, zeige das die Verletzlichkeit der wichtigsten Trinkwasserressource auf.

Deutlich wurde dies zuletzt mit den in Grund- und Trinkwasser aufgefundenen Chlorthalonil-Rückständen. Eine akute Gefahr stellten diese zwar nicht dar, teilte der Kanton Mitte August mit. Das Trinkwasser könne bedenkenlos genossen werden. Bis Ende dieses Jahres will der Kanton aber die Situation analysieren und wo nötig Massnahmen beschliessen. (sda)